

Das Walder Hoiz-Kistl geht auf Reisen

Sebastian Heimerl hat das Holzhandwerk für sich entdeckt und eine Fotobox gebaut

Von Franz Nopper

Eigentlich habe ich ja zwei linke Hände“, schmunzelt Sebastian Heimerl. Der Informatiker, Verwaltungsfachwirt und Nebenerwerbs-Fotograf hat erst in der Coronazeit begonnen, mit Anleitungen aus dem Internet eigene Möbel zu bauen. Sein „Hoiz-Kistl“, ein mobiler Fotoautomat für Hochzeiten oder Firmenevents, darf man da wohl mit Fug und Recht als kleines Meisterstück bezeichnen.

Fotoboxen sind auf großen Familienfesten der letzte Schrei. Jeder, der gerade lustig ist, stellt sich allein oder in der Gruppe vor den Automaten und bekommt nach wenigen Sekunden eine bleibende Erinnerung im Postkartenformat ausgedruckt. Ein Premium-Selfie, wenn man so will. Oft gibt es dazu noch eine Kiste mit lustigen Brillen, Hüten und anderen Verkleidungen, damit die Gaudi noch größer ist, wenn es sein muss auch noch um drei in der Früh.

Gut aussehen, ohne sich aufzudrängen

Auch Sebastian Heimerl, der seit etwa fünf Jahren nebenberuflich auf Hochzeiten und zu anderen Anlässen fotografiert, hat diesen Trend mitverfolgt. „Aber was es da so auf dem Markt zu kaufen gibt, hat mich einfach nicht überzeugt. Ich finde die meisten Apparate, Blitzgeräte und Drucker irgendwie zu nackt und einfach nicht ästhetisch. Wenn ich so ein Ding einen ganzen Tag oder gleich ein Wochenende lang irgendwo aufstelle, dann muss es gut aussehen und darf sich gleichzeitig nicht aufdrängen.“

Also begab er sich Anfang dieses Jahres auf die Suche nach „einem zeitlosen Design“, das gleichzeitig modern und nostalgisch, dabei ebenso simpel wie professionell, massiv und dennoch elegant wirken sollte. Fündig wurde er im Internet: „Auf Youtube gibt es ja Anleitungen für fast alles. Und da bin ich auf einen Entwurf mit runden Ecken gestoßen. Der hat mich inspiriert.“ Aber wie stellt man sowas buchstäblich auf die Beine?

Die Arbeit hat ihn glücklich gemacht

„Ich habe schon während der Pandemie angefangen, mit Holz zu arbeiten. Man hat ja praktisch nichts mehr machen können und da war die eigene Werkstatt ein toller Zeitvertreib nach Feierabend. Es hat mich einfach beruhigt und glücklich gemacht.“ So entstanden unter anderem ein Bett und eine Gartenbank. Die nötigen Werkzeuge dazu hat Heimerl sich nach und nach beschafft, etwa einen Abricht- und Dicktenhobel oder eine Bandsäge. Und das nötige Know-



Sebastian Heimerl aus Wald hat mit einem selbst gebauten Fotoautomaten für Hochzeiten und andere Feiern eine Marktlücke gefunden. Foto: Franz Nopper



Etliche Versuche hat es gebraucht, bis alles passte. Und trotzdem hat Heimerl schon Ideen für ein zweites, verbessertes Hoiz-Kistl. Foto: Sebastian Heimerl

how dazu stammte ebenfalls von Youtube. Für den Korpus des Hoiz-Kistls ist er noch einen Schritt weiter ge-

gangen: „Die Front und andere wichtige Teile habe ich auf einer CNC-Fräse hergestellt. Die habe ich mir extra dafür angeschafft und dann musste ich erst noch das Programmieren lernen. Auch über das richtige Holz habe ich lange nachgedacht. Die helle, geölzte Eiche kommt von einem befreundeten Schreiner, der sein Holz aus der Gegend bezieht.“ Etliche Anläufe habe es gebraucht, aber am Ende passte alles so, wie Heimerl es sich vorstellte. Und dann ging es an den Einbau der Technik.

Fotoqualität wie aus dem Fachgeschäft

„In dem großen Kistl ist eine digitale Spiegelreflexkamera verbaut, dazu ein Mini-PC und ein Touchscreen. Lüfter sorgen dafür, dass nichts überhitzen kann. Der Ringblitz um die Objektivöffnung ist mehr für die Optik da, die meiste Arbeit macht der Studioblitz oben drauf. Und im kleinen Kistl ist ein Thermotransferdrucker eingebaut, wie ihn Drogerien mit Fotoabteilung einsetzen.“ Auch eine Software habe er gekauft, die ungefähr so funktioniert wie die in einem Passbildautomaten. 400 Bilder könne das System drucken, bevor er nachladen müsse.

Die Arbeitsstunden, die in dem Projekt stecken, hat Heimerl nicht gezählt: „Von Februar bis Mai habe ich daran gearbeitet, mehrmals die Woche nach Feierabend. Ich hab dabei gar nicht auf die Uhr geschaut. Es hat einfach Spaß gemacht.“ Das Ergebnis kann sich, wie gesagt, sehen lassen. „Die Nachfrage ist groß. Es gibt ja weit und breit nichts Vergleichbares. Vor allem nichts Selbstgemachtes. Die Leute, denen ich das Kistl vermiete, sind alle sehr zufrieden. Ich komme, baue alles auf und hole es nach der Feier wieder ab, zum Festpreis. Was soll ich sagen? Es läuft.“

Eigentlich wollte er eine E-Gitarre bauen

Aber damit ist Heimerls handwerkliche Reise vermutlich noch nicht zu Ende: „Je länger ich darüber nachdenke, umso mehr Ideen kommen, was ich an dem Prototypen noch verbessern könnte. Alles könnte noch etwas sauberer gearbeitet sein. Die Kabel könnten komplett unsichtbar verlegt werden. Wenn die Beine klappbar wären, würde ich mich beim Aufstellen leichter tun. Und vielleicht würde das Kistl in Nussbaum noch schöner ausschauen?“

An eine Serienfertigung denkt Heimerl aber erstmal nicht. „Nein, ich hab schon genug zu tun. Und eigentlich wollte ich mir als Nächstes doch eine eigene E-Gitarre bauen. Das Holz dafür liegt schon bei mir daheim.“